

Rosenberg, Sonja; Stadelmann, Willi

Steuerung der koordinierten Weiterentwicklung der Hochschulinstitutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung: Möglichkeiten und Grenzen der COHEP

Beiträge zur Lehrerbildung 28 (2010) 2, S. 224-232



Quellenangabe/ Reference:

Rosenberg, Sonja; Stadelmann, Willi: Steuerung der koordinierten Weiterentwicklung der Hochschulinstitutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung: Möglichkeiten und Grenzen der COHEP - In: Beiträge zur Lehrerbildung 28 (2010) 2, S. 224-232 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-137451 - DOI: 10.25656/01:13745

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-137451>

<https://doi.org/10.25656/01:13745>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Steuerung der koordinierten Weiterentwicklung der Hochschulinstitutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung: Möglichkeiten und Grenzen der COHEP

Sonja Rosenberg und Willi Stadelmann

Zusammenfassung Der Beitrag der Hochschulinstitutionen für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (insbesondere der pädagogischen Hochschulen) zusammen mit der COHEP an die Steuerung der Bildungsentwicklung wird am Beispiel der Strategiearbeit der COHEP, der Arbeitsbezüge zu Bildungsverwaltung und Bildungspraxis sowie am Beispiel des «Bildungsmonitorings Schweiz» diskutiert. Zu berücksichtigen ist dabei die spezifische strukturelle und rechtliche Ausgangslage, welche den Rahmen für die Koordinationsarbeit der COHEP absteckt. Um von allen Steuerungsakteuren aus Bildungspolitik, Bildungspraxis und Bildungswissenschaft als relevante Partnerinnen für pädagogische, lehrerprofessionelle als auch wissenschaftliche Expertise wahrgenommen zu werden, müssen diese Lehrerbildungsinstitutionen (unter der Koordination durch die COHEP) entsprechendes steuerungsrelevantes Know-how aufbauen und «mediativ» wirken.

Schlagworte Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Governance, Hochschulinstitutionen, Rektorenkonferenz

Governing the coordinated development of tertiary level teacher training institutions: COHEP – Opportunities and Limitations

Abstract The contribution of the tertiary level teacher training institutions (in particular the universities of teacher education) and COHEP to the governance of educational development is discussed, taking as examples COHEP's strategic planning, the working relationship with educational administration and practice, and «Education Monitoring in Switzerland» («Bildungsmonitoring Schweiz»). Particular note should be taken of the specific structural and legal conditions which determine the framework for COHEP's coordination work. In order to be perceived by all those concerned with governance in the fields of educational policy, practice and science as relevant partners with expertise in matters relating to all aspects of teacher training, both practical and academic, the teacher training institutions (under COHEP's coordination) must build up a body of know-how on governance and assume a mediatory role.

Keywords Teacher training, governance, tertiary level institutions, rector's conference

1 Pädagogische Hochschulen in der Schweiz

Die pädagogischen Hochschulen (PH) bilden den jüngsten Hochschultyp in der Schweiz. Sie gehen zurück auf die «Empfehlungen zur Lehrerbildung und zu den Pädagogischen

Hochschulen» der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) vom 26. Oktober 1995. Diese Empfehlungen basieren auf dem Bericht «Thesen zur Entwicklung Pädagogischer Hochschulen» vom Juli 1993 und den Vernehmlassungsergebnissen dazu. Auf der Basis dieser Empfehlungen haben die Kantone vor rund zehn Jahren die pädagogischen Hochschulen aufgebaut. Im Jahr 2001 waren die ersten pädagogischen Hochschulen bereits installiert. Inzwischen wurde dieser Aufbau anlässlich einer von EDK und COHEP gemeinsam organisierten Tagung unter historischer Perspektive bilanziert (vgl. Ambühl & Stadelmann, 2010).

Im Kontext der Steuerung sei hier darauf hingewiesen, dass die Entwicklung der pädagogischen Hochschulen ursprünglich auf *Empfehlungen* basierte, also nicht auf strikten Weisungen. Diese Empfehlungen liessen den Kantonen einen gewissen Handlungsspielraum. Die Anerkennungsreglemente allerdings (wie z. B. das «Reglement über die Anerkennung von Hochschuldiplomen für Lehrkräfte der Vorschule und der Primarstufe» vom 10. Juni 1999) sind für die Kantone verbindlich, sofern sie eine interkantonale Anerkennung ihrer Diplome anstreben. Gewisse Eckwerte sind deshalb einzuhalten, aber auch diese Reglemente sind mit einigen Freiheitsgraden versehen (vgl. den Beitrag von Lehmann in diesem Heft).

Heute, nach einem Jahrzehnt der Entwicklung, lässt sich deshalb feststellen, dass sich die pädagogischen Hochschulen recht individuell und weitgehend unabhängig voneinander entwickelt haben; vor allem bezüglich Lehrerkategorien und Anzahl Fächer, für die ausgebildet wird, aber auch bezüglich Zugangsvoraussetzungen, Führungs- und Personalstrukturen, Forschung und Entwicklung, Qualitätsmanagement, Grad der Tertiarisierung und Grösse (Anzahl Studierende und Dozierende). Pädagogische Hochschulen widerspiegeln die föderalistische Bildungsstruktur der Schweiz in recht hohem Masse. Zudem sind die pädagogischen Hochschulen bisher keiner institutionellen Akkreditierung, sondern nur der bereits erwähnten «Programmakkreditierung» auf der Basis der Anerkennungsreglemente unterstellt, was eine Vereinheitlichung des Typus Pädagogische Hochschule im Vergleich beispielsweise zu Universitäten weiter erschwert.

2 Die COHEP – ein Steuerungsorgan?

«Steuern meint in einem sozialwissenschaftlichen Kontext, Handlungen zu setzen und Entscheidungen zu treffen, die weitere Handlungen und Entscheidungen relevanter Akteure in *bestimmter Richtung* beeinflussen» (Büeler, Buholzer & Roos, 2005). Wichtige Voraussetzung für Steuerung ist die Sichtbarkeit einer *Langzeitstrategie* für die Bildungsentwicklung. Es liegt an der Bildungspolitik, eine solche Langzeitstrategie aufzuzeigen und immer weiterzuentwickeln und zu kommunizieren. Zu berücksichtigen ist dabei, dass Steuerung im Sinne von Governance als Handeln verschiedener Akteure in gegenseitigen Abhängigkeiten in einem Mehrebenensystem zu verstehen ist (Altrichter & Maag Merki, 2010). Gerade im Bildungsbereich sind Steuerungsprozesse im Mehr-

ebenensystem Gemeinde – einzelne Kantone und Regionen – EDK zu vernetzen. Vernetzungen müssen zusätzlich, insbesondere was «Bologna» und Anerkennungen von Lehrerdiplomen betrifft, auch international erfolgen. Wie kann die COHEP in diesen Prozessen mitwirken?

Die Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen SKPH, heute COHEP genannt, wurde im Juni 2002 als interkantonale Fachkonferenz der EDK gegründet. Die COHEP ist also in die EDK-Struktur eingebaut, entsprechend Artikel 23 des EDK-Statuts vom 2. März 1995. Das Gründungsstatut der heutigen COHEP vom 18. Januar 2002 umschreibt die Ziele und Aufgaben. So vertritt die COHEP die pädagogischen Hochschulen und allgemein die Interessen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung gegenüber den politischen Behörden, gegenüber pädagogischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen sowie gegenüber der Öffentlichkeit. Die COHEP fördert die Koordination, den Aufbau und die Weiterentwicklung der pädagogischen Hochschulen. Sie unterstützt ihre Integration ins Hochschulsystem und bildet eine nationale Plattform für den Informations- und Erfahrungsaustausch wie auch für Koordination und Kooperation. Die COHEP berät die EDK, erarbeitet Stellungnahmen, übernimmt Vertretungen im In- und Ausland und erfüllt Aufträge der EDK. Sie fördert die Kontakte und den Informationsaustausch mit anderen Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitutionen im Ausland. Schliesslich nimmt sie gegenüber der Öffentlichkeit Stellung zu fachlichen Fragen, welche die Koordination unter den Hochschulen betreffen.

Die Aufzählung der Ziele und Aufgaben («vertritt», «fördert», «berät», «nimmt Stellung») macht deutlich, dass die COHEP nicht als Steuerungsorgan gedacht ist und auch nicht über die dafür notwendigen Kompetenzen verfügt. Sie ist keine politische Behörde, sondern ist selbst abhängig von politischen Behörden; sie kann also keine verbindlichen Vorgaben oder Regelungen erlassen, die steuerungswirksam sind. Die höchstmögliche Wirksamkeit kann die COHEP mit dem Erlass von Empfehlungen und Vereinbarungen, die von der Mitgliederversammlung verabschiedet sind, erreichen.

Die COHEP ist enger an die Kantone gebunden als die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) und die Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz (KFH), weil der Lehrberuf sowohl interkantonal als auch in Bezug auf die gegenseitige Anerkennung bilateral mit der EU geregelt ist. Die Kantone sind gleichzeitig *Besteller* der Studiengänge als auch *Abnehmer* der Studierenden sowie *Träger* der pädagogischen Hochschulen. Zudem sind die Kantone gemeinsam als EDK *Regulierungs- und Akkreditierungsinstanz* der Studiengänge. Als Anstellungsbehörden haben die Kantone ein ureigenes Interesse, die Lehrerinnen- und Lehrerbildung zu regeln (vgl. Anerkennungsreglemente). In dieser Hinsicht sind die pädagogischen Hochschulen einer Produktregulierung unterworfen, und die EDK erwartet auf dieser regulativen Basis von der COHEP (im Gegensatz zu CRUS und KFH) eine *Produktkoordination*.

Wenn also die Frage der Steuerungskompetenz der COHEP im Fokus der Diskussion steht, muss diese spezifische Ausgangslage mitgedacht werden.

Zudem ist zu berücksichtigen: «Personen, Institutionen und Systeme sind träge Lernende, geprägt von tief sitzenden und nicht leicht zu ändernden (latenten) Überzeugungen und Gewohnheiten» (Reusser, 2007). Dies gilt insbesondere für Bildungsinstitutionen und Bildungssysteme. Eine gesamtschweizerische Steuerung ist letztlich schwierig – sie ist aber nötig. Die COHEP kann also nicht selbst verbindlich steuern; sie kann aber (und das ist nicht zu unterschätzen) als Akteurin vieles zur Steuerung *beitragen*. In den folgenden Abschnitten wird auf einige solche Beiträge hingewiesen.

3 Möglichkeiten und Grenzen der Steuerung durch strategische Ziele der COHEP

Nach der Gründung hat die COHEP (damals noch SKPH) eine erste Strategie ausgearbeitet und im Januar 2006 verabschiedet. Die Arbeit an dieser Strategie stellte sich zu Beginn als schwierig heraus. Die pädagogischen Hochschulen waren jung und politisch noch auf labilem Grund gebaut. Der Einbau dieser Hochschulen in die Fachhochschulen war da und dort noch ein akutes Thema. Auch mussten die verschiedenen Leistungsbereiche der pädagogischen Hochschulen (Lehre, Forschung, Weiterbildung, Dienstleistung) noch entsprechend Form annehmen. Es galt, im Rahmen der COHEP eine erste gemeinsame Ausrichtung zu finden. Die Strategie der COHEP fokussierte deshalb einerseits auf die Positionierung der PH im Rahmen der Hochschullandschaft und andererseits auf die Qualitätsaspekte in Forschung, Lehre, Weiterbildung sowie Beratung (Personalentwicklung in der Praxis).

Die COHEP hat sich in den letzten Jahren stark für die *Positionierung* der pädagogischen Hochschulen als eigenen Hochschultypus eingesetzt und dies, mit Unterstützung der EDK, auch insofern erreicht, als im Entwurf des Bundesgesetzes über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) die pädagogischen Hochschulen entsprechend vorgesehen sind. Auch kann im schweizerischen Kontext inzwischen auf einer gut etablierten Zusammenarbeit mit den Partnerkonferenzen, der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) und der Rektorenkonferenz der Fachhochschulen Schweiz (KFH), aufgebaut werden. Die drei Rektorenkonferenzen haben einen gemeinsamen Leitungsausschuss eingerichtet und können inzwischen einige gemeinsame Entscheidungen und Produkte vorweisen, obwohl auch diesem gemeinsamen Gremium keine Weisungsbefugnis zusteht. Zu erwähnen sind beispielsweise die Durchlässigkeitsvereinbarung CRUS, KFH, COHEP vom 5. Februar 2007 (Stand 1. Februar 2010) sowie der Nationale Qualifikationsrahmen für den Hochschulbereich nqf-HS.ch vom 23. November 2009 (vgl. www.cohep.ch).

Die bessere Positionierung der Pädagogischen Hochschulen in der Hochschullandschaft Schweiz hat es der COHEP erlaubt, sich in der Formulierung der zweiten Strategie für die Jahre 2007-2011 stärker dem eigentlichen Kerngeschäft zu widmen, der *Qualität* der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Allerdings hängen Möglichkeiten und Grenzen der Erarbeitung gemeinsamer strategischer Ziele im Rahmen der COHEP stark von den kantonal unterschiedlichen Ausprägungen der Autonomie der pädagogischen Hochschulen einerseits und den Gegebenheiten der kantonalen Bildungssysteme andererseits zusammen.

4 Die COHEP zwischen Bildungspolitik und Bildungspraxis

Die Steuerungsmöglichkeiten der COHEP sind in einem Governance-Konzept zu situieren, welches den realen Verhältnissen bzw. dem komplexen Zusammenspiel der unterschiedlichen Akteure (pädagogische Hochschulen, Bildungspolitik, Berufsfeld Schule, Bildungswissenschaften) auf verschiedenen Ebenen (lokal, regional, kantonal, national) Rechnung trägt (vgl. Bucher et al., 2010). Oft sind entsprechende Entscheidungen auf verschiedenen Ebenen zu koordinieren, dies macht die Komplexität der Governance aus.

Die COHEP ist hier nur einer der Akteure. Vonseiten der EDK wird sie als fachliche Instanz regelmässig in die Entscheidungsfindung betreffend Vorlagen für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung einbezogen, z. B. im Rahmen von Arbeitsgruppen und/oder im Rahmen von Vernehmlassungen (analog zu den PH, welche ihrerseits von den kantonalen Bildungsverwaltungen in gewisse Entscheidungsprozesse einbezogen werden). Die COHEP hat, wie erwähnt, keine politische Entscheidungsbefugnis, als Instanz der Expertise wird sie aber politisch durchaus wahrgenommen.

Im Verhältnis der COHEP zur Bildungspraxis (Berufsfeld Schule) ist auch die Bildungsverwaltung mitzudenken, welche insbesondere die Anstellungspraxis der Lehrkräfte regelt. Die Anforderungen der Anstellungspraxis (z. B. in Bezug auf die Unterrichtsberechtigungen) als auch der Bildungspraxis (z. B. schulorganisatorische Bedingungen, Veränderungen der Volksschulgesetzgebung, neue Lehrpläne usw.) haben entsprechenden Einfluss auf die Gestaltung der Studiengänge an den PH. Regionale bzw. lokale Anforderungen der Anstellungs- und Bildungspraxis können in Widerspruch zu den in der Strategie der COHEP formulierten Qualitätsansprüchen stehen. Wenn die COHEP etwas erreichen bzw. als Gesprächspartner ernst genommen werden will, kommt sie nicht umhin, diese Anforderungen ernst zu nehmen und – jedoch unter Wahrung der Qualitätsansprüche – entsprechende Antworten zu erarbeiten. Gleichzeitig hat die COHEP ein Interesse an einer hochschulförmigen Ausgestaltung der Studiengänge, um in der schweizerischen und europäischen Hochschullandschaft bestehen zu können. Hier sind also «koproduktive» Koordinationsleistungen verschiedener Akteure notwendig, die hierarchisch wechselseitig voneinander abhängig sind: Es sind diese Prozesse der

Interaktion, mit denen kollektive Akteure in wechselseitiger Abhängigkeit ein kollektives Gut – in unserem Fall: gute Lehrpersonen für eine gute Schule – erzielen wollen, die in der Governance-Perspektive interessieren (vgl. Bucher et al. 2010, S. 9). Angesichts der Tatsache, dass die Bildungspraxis stark durch kantonale Vorgaben geprägt ist und die Ausgangslagen dadurch heterogen sind, stellt die Aufgabe der Koordination auf schweizerischer Ebene zwischen bildungspolitischen und bildungspraktischen Ansprüchen für die COHEP eine komplexe Herausforderung dar (z. B. im Hinblick auf die Lösungsfindung in Bezug auf die Problematik des Lehrermangels).

5 Der Beitrag der COHEP zum Bildungsmonitoring

Das von Bund und EDK gemeinsam installierte Bildungsmonitoring sieht folgende Prozesse vor (vgl. Bildungsbericht Schweiz, 2010): a) Erarbeiten eines Bildungsberichts Schweiz mit einer Daten- und Informationsgrundlage zum ganzen Bildungssystem; b) Auswertung der Ergebnisse (Sammeln von Stellungnahmen); c) Erstellen eines neuen Programms (zur Schliessung der Datenlücken) sowie d) Erstellen eines neuen Produkts (Bildungsbericht 2014). In diesem Regelkreismodell steht und fällt der Erfolg des Bildungsmonitorings mit der Verzahnung von Wissenschaft (Forschung, Evaluation, Statistik), Bildungspolitik (und Bildungsplanung) und letztlich Bildungspraxis, dies im Rahmen einer Langzeitstrategie, die immer wieder überprüft, infrage gestellt und weiterentwickelt wird.

In diesem Kreislauf spielen die pädagogischen Hochschulen (allgemein die Hochschulinstitutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung) eine *dreifache Rolle*: Erstens können die pädagogischen Hochschulen bei der Erarbeitung von relevanten Daten, aus welchen «Steuerungswissen» gewonnen werden kann, durch wissenschaftliche Arbeiten in eigener Regie oder im Auftrag politischer Behörden mitwirken. Zweitens arbeiten die pädagogischen Hochschulen mit der Bildungsplanung im Hinblick auf die Vorbereitung von Steuerentscheiden zuhanden der Politik zusammen und wirken damit auch an einer Langzeitstrategie für die Entwicklung der pädagogischen Hochschulen und der Bildungslandschaft mit. Schliesslich haben die Pädagogischen Hochschulen die Steuerungsentscheide in der eigenen Institution umzusetzen und dies auch in den Schulen zu fördern, z. B. durch das Angebot von Aus- und Weiterbildungen für Lehrpersonen, Coachs, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Bildungsverwaltungen usw. (*«Mediation»*). Aus- und Weiterbildungen können einen bedeutenden Beitrag zur Kommunikation der Langzeitstrategie, des Sinns und der (pädagogischen) Bedeutung von Steuerungsentscheiden und ihrer angestrebten Wirkungen vermitteln.

Die COHEP nimmt hier eine ergänzende und für die pädagogischen Hochschulen eine unterstützende Rolle ein, indem sie ihre Stimme wahrnimmt und den Verantwortlichen des Bildungsmonitorings entsprechende fachliche Rückmeldungen und Anregungen für weitere bzw. notwendige Analysen gibt. Des Weiteren kann die COHEP dahin ge-

hend unterstützend wirken, dass sie die Mitwirkung der pädagogischen Hochschulen, ihrer Mitgliederinstitutionen, bei der Erarbeitung dieser wissenschaftlichen Analysen fordert. Die Forschung ist Teil des Leistungsauftrags der pädagogischen Hochschulen. In diesem Sinne ist es Ziel der COHEP, dass die Pädagogischen Hochschulen als relevante Wissenschaftspartner wahrgenommen werden. Die COHEP hat auch in diesem Bereich keine Entscheidungsfunktion, kann aber durch fachlich versierte Stellungnahmen Einfluss generieren.

6 «Mediationsfunktion» der Hochschulinstitutionen für Lehrerinnen- und Lehrerbildung und der COHEP zwischen Bildungspolitik, Bildungswissenschaft und Bildungspraxis

Die Hochschulinstitutionen für Lehrerinnen- und Lehrerbildung positionieren sich also im Dreieck von Bildungspolitik, Bildungswissenschaften und Bildungspraxis und haben zu Akteuren in diesen drei Feldern verschiedenste Arbeitsbezüge (vgl. Bucher et al., 2010). Hochschulinstitutionen für Lehrerinnen- und Lehrerbildung haben in diesem Sinne eine grosse Bedeutung als eigentliche Drehscheiben innerhalb des Bildungsmonitoring-Prozesses und für die Umsetzung der Steuerungsentscheide. Und damit hat die COHEP eine Rolle für *die Koordination und Abgleichung der Drehscheiben-Tätigkeit* der Lehrerbildungsinstitutionen in der Schweiz. Um diese Drehscheiben-Funktion auszuüben, müssen die Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitutionen koordiniert kompetente Personen qualifizieren, die in der Lage sind, entsprechende Aufgaben in Institutionen und Behörden zu übernehmen. Wer hat heute in Politik, Verwaltungen und Hochschulen die fachliche Kompetenz, wissenschaftliche Resultate in politische und pädagogische Massnahmen umzusetzen? Die Forschung kann die dazu nötige «Mediation» nicht selbst leisten. Personen mit «Mediations»-Kompetenzen in Politik, Verwaltung und Hochschulen fehlen weitgehend. Solche Fachleute müssen eben, zum Beispiel an pädagogischen Hochschulen, ausgebildet werden.

Die Aus- und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer hat Vorbildfunktion für den Umgang mit Bildungsmonitoring und Steuerungswissen. Dozierende, Forschende und zukünftige Lehrpersonen müssen lernen und weitervermitteln, was Steuerung von Bildungsinstitutionen bedeutet, wie durch Forschung und Evaluation Steuerungswissen generiert werden kann und wie politische Steuerungsentscheide in den Hochschulinstitutionen für Lehrerinnen- und Lehrerbildung *und* in den Schulen bis hinunter auf die Ebene Lehrperson/Klasse wirken können; dies insbesondere im Zusammenhang mit Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung an den tertiären Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitutionen selbst: Qualitätssicherungs- und Entwicklungsmassnahmen sind Steuerungsmassnahmen. Qualitätsverhalten an der Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitution hat Vorbildfunktion für die Schulpraxis. Was künftige Lehrpersonen diesbezüglich mitbekommen – so die Hoffnung –, werden sie dann in der Schulpraxis anwenden. Wir sprechen vom «Pädagogischen Doppeldecker» in der Lehrerbildung:

«Mit dem Doppeldeckerprinzip ist die Doppelung von Lehr- und Lernprozessen gemeint, in denen das Medium gleichzeitig die Botschaft ist, d.h. im Kurs, Seminar oder in der Unterrichtsstunde geschieht genau das, worüber reflektiert wird.» Bezogen auf Steuer- bzw. Qualitätsmassnahmen bedeutet dies, «dass sie nicht nur Informationen zur Verbesserung bei der Entwicklung für angehende Lehrpersonen generieren, sondern sie auch als Modell dienen sollen, wie Qualitätssicherung in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern angelegt und genutzt werden kann» (Fuchs & Zutavern, 2005, S. 30 f.). Zukünftige Lehrpersonen lernen so verschiedene institutionelle Ebenen, die es bei der Generierung und Umsetzung von Steuerungswissen zu berücksichtigen gilt, «aus einer doppelten Perspektive kennen: als betroffene Lernende und als künftige Lehrende» (ebd.).

Die Rolle der COHEP könnte nun darin bestehen, in strategischer und fachlicher Hinsicht entsprechende Vorarbeiten zur Unterstützung bzw. Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses und gemeinsamer Parameter für die Umsetzung dieser Mediationsfunktion zu leisten, welche z.B. in Form von Empfehlungen ihren Mitgliederinstitutionen, den Hochschulinstitutionen für Lehrerinnen- und Lehrerbildung, zur Verfügung gestellt werden können.

7 Optimierung der Steuerungsvoraussetzungen für Hochschulinstitutionen für Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Zur Wahrnehmung der oben dargestellten «Mediationsfunktion» benötigen die Hochschulinstitutionen für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (hier sind insbesondere die pädagogischen Hochschulen gemeint) und die COHEP als deren Rektorenkonferenz eine klare Positionierung in der schweizerischen Hochschullandschaft. Dies ist, wie erwähnt, heute im Entwurf des HFKG so angelegt. Es ist vorgesehen, dass die pädagogischen Hochschulen gleichwertig zu Universitäten und Fachhochschulen in der schweizerischen Hochschullandschaft als eigenständige Hochschulen Bedeutung erhalten.

Für eine erfolgreiche «Mediationsfunktion» der Hochschulinstitutionen für Lehrerinnen- und Lehrerbildung wird ausschlaggebend sein, dass sie sich fachlich und strukturell so weiterentwickeln, dass ihre Lehre, Forschung und Weiterbildung auch für Steuerungsprozesse im Rahmen des Bildungsmonitoring nutzbar und wirksam werden können. So muss die professions- und berufsfeldrelevante, nutzenorientierte Forschung gestärkt und noch intensiver mit Lehre sowie berufspraktischer Ausbildung gekoppelt werden. Erst dadurch entsteht eine *pädagogische, lehrerprofessionsrelevante und zugleich wissenschaftliche Expertise*, die in den Regelkreis des Bildungsmonitorings auch im Sinne von «Mediation» eingebracht werden und als relevant hinsichtlich politischer Steuerungsfragen wahrgenommen werden kann.

Hier besteht noch Entwicklungsbedarf. Die COHEP muss und kann einen Beitrag zu dieser Entwicklung leisten. Das Gelingen wird unter anderem davon abhängen, ob die Hochschulinstitutionen für Lehrerinnen- und Lehrerbildung ihre individuelle Entwicklung auf gemeinsame Ziele, eben auch auf Ziele des Bildungsmonitorings fokussieren können.

Literatur

- Altrichter, H. & Maag Merki, K.** (2010). *Handbuch Neue Steuerung im Schulsystem*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ambühl, H. & Stadelmann, W.** (Hrsg.). (2010). *Tertiärisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Bilanztagung I* (Studien + Berichte 30A). Bern: EDK.
- Bucher, B., Leder, Ch., Bircher, W., Rohner, R., Rosenberg, S., Salzmann, M. & Schärer, H.-R.** (2010). *Governance in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz. Erste Skizze für die 2. Bilanztagung EDK-COHEP am 10./11. Juni 2010*. Bern: EDK.
- EDK [Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren]**. (1993). *Thesen zur Entwicklung Pädagogischer Hochschulen*. Bern: EDK. Online unter: <http://edudoc.ch/record/17489/files/D24neu.pdf> [22.10.2010].
- EDK**. (1995). *Empfehlungen zur Lehrerbildung und zu den Pädagogischen Hochschulen vom 26. Oktober 1995*. Bern: EDK. Online unter: <http://edudoc.ch/record/25492/files/19951026d.pdf> [22.10.2010].
- Reusser, K.** (2007). *Konsequenzen aus Schulleistungstudien, Bildungsmonitoring und ihre Umsetzung auf unterschiedlichen Ebenen*. Vortrag am OECD/CERI-Regionalseminar der deutschsprachigen Länder am 29.09.2010 in Potsdam. Online unter: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbs/bildung_und_gesellschaft/bildungsdiskussion/OECD-CERI/Dokumentation/CERI_Reusser.pdf [22.10.2010].
- SKBF [Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung]**. (2010). *Bildungsbericht Schweiz 2010*. Aarau: SKBF.
- Büeler, X., Buholzer, A. & Roos, M.** (2005). *Schulen mit Profil*. Innsbruck: Studien Verlag.
- Fuchs, M. & Zutavern, M.** (2005). Pädagogischer Doppeldecker und Qualitätssicherung – eine Lerngelegenheit für Dozierende und Studierende. *journal für lehrerInnenbildung*, 5 (3), 29–36.

Autorin und Autor

Sonja Rosenberg, Dr. Generalsekretärin COHEP, sonja.rosenberg@cohep.ch
Willi Stadelmann, Prof. Dr., Rektor Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ und Präsident COHEP, willi.stadelmann@phz.ch